

Glück gehabt

An einem Freitag den dreizehnten stand Tom vor seinem Haus, es hatte die Nummer zehn. Er hielt ein Glücksschwein in der Hand, es war rosa. Seine Eltern waren reich. Er beschloss in den Wald zu gehen. An einer Lichtung stolperte Tom plötzlich über einen Stein und ließ das Glücksschwein fallen. Es zerbrach in zwei Hälften. Tom sagte verzweifelt zu sich selbst: "Es ist kaputt, wieso nur, wieso?". Er ging weiter in den Wald. Plötzlich flüsterten zwei Stimmen links und rechts: "Wir helfen dir!" Tom drehte sich um, aber niemand war zu sehen. Nur zwei Bäume. Sie sagten noch mal: "Wir helfen dir!" Jetzt sah Tom die magischen Bäume und fragte: "Wirklich?" „Ja“, antworteten die Bäume, „du musst uns aber ein paar Apfelkerne bringen“. „O.K., ich besorg euch welche!“ Schnell rannte Tom ins Haus und suchte in der Küche nach Apfelkernen. Dann fand er welche und rannte zurück in den Wald. Als er die Bäume erreicht hatte, fragte er die Bäume: „Sind die gut?“ „Ja“, antworteten die Bäume, „pflanze sie hier in die Erde und gieße sie“. Tom pflanzte sie ein und fragte nach, ob die Bäume das Schwein reparieren könnten. Die Bäume lösten ihr Versprechen ein und zehn Minuten später war das Glücksschwein wieder wie neu. Tom sagte: „Da habe ich aber noch mal Glück gehabt“. Er ging zurück ins Haus. Jeden Tag goss er den Apfelbaum und er wurde größer und größer.

Hannah Beck, Klasse H/R5b

„Glück gehabt“ - unser erster Urlaubstag auf Rügen

Laut und schrill riss mich der Wecker aus meinen Träumen. Ich saß kerzengerade im Bett. „Heute fahren wir in den Urlaub!“, dachte ich vergnügt. Im Bad klatschte ich mir etwas kaltes Wasser ins Gesicht und stellte mir vor, es wäre schon Ostseewasser aus Rügen. Ich lächelte, zog mich an und spurtete munter und fröhlich pfeifend in die Küche. Meine Eltern saßen dort bereits vor meiner Ankunft. Wir frühstückten und gingen geradewegs zu unserem geradezu aus allen Nähten platzenden Auto, stiegen ein und fuhren sofort los. Es schien mir unendlich lange zu dauern, bis wir endlich ankamen. Da war es, das *einzigartige Rügen!* So wie ich es mir immer vorgestellt hatte. „Wow!“, entfuhr es mir. Wir begrüßten unsere Vermieter, holten den Schlüssel und betraten unser Ferienhaus. Sogleich stellten wir die Koffer in den Vorraum. Wir hatten uns entschlossen noch einen Abstecher zum nahegelegenen Strand zu machen. Es war später Nachmittag und am Himmel zeichneten sich dunkle Wolken ab, als wir den kleinen Feldweg in der Nähe unseres Hauses entlang liefen. Als wir beim Strand angekommen waren, genossen wir einen Moment die Aussicht, das Rauschen der Wellen und den salzigen Meergeruch. „Oh, da hinten braut sich was zusammen!“, sagte Mama. Kaum hatte sie das ausgesprochen, brach auch schon ein heftiges Gewitter los. Es blitze, donnerte und regnete wie aus Kübeln. Wir rannten keuchend vor dem Unwetter davon. Das Gewitter entpuppte sich als ein richtiger Sturm. Ein Blitz zuckte nur knapp über unsere Köpfe hinweg. Wir duckten uns und warfen uns voller Entsetzen auf den Boden. „Ich kann nicht mehr!“, rief ich vor Angst schlotternd. „Komm, wir schaffen das!“, sagte Papa entschlossen. Das Gewitter wurde immer noch stärker. Ich presste die Augen zusammen und wäre am liebsten stehen geblieben, doch meine Mutter zog mich einfach mit sich. Meine Knie waren weich wie Wackelpudding und ich wünschte mir, im Ferienhaus zu sitzen und ein heißes Getränk zu mir zu nehmen. Doch es nützte nichts: Als ich die Augen wieder öffnete, war das Gewitter, der starke Donner und die Blitze, noch da und ich mittendrin. Ich fing fast an zu weinen und schmiegte mich an meine Mama. Nachdem wir noch ein Stück gerannt waren, tauchte plötzlich wie aus dem Nichts unser Ferienhaus auf. „Hurra!“, schrie ich so laut ich konnte. „Endlich!“, seufzte Mama. „Uff!“, keuchte Papa. Wir gingen hinein, machten uns eine Tasse Tee. „Ich habe deine Mutter noch nie so schnell rennen sehen!“, lachte Papa als er mit uns gemütlich auf dem Sofa im Wohnzimmer saß. „Da haben wir echt Glück gehabt!“, fügte er mit einem Schmunzeln hinzu.

Felix Jonathan Ohrt, Klasse G5b

Ein etwas anderer Ausflug in den Zoo

Ich freute mich schon seit Wochen auf diesen Tag. Denn heute wollten Mama, mein vierjähriger Bruder Markus und ich in den Zoo gehen. Nur leider ging mal wieder alles schief...

Als wir nach ewigem Suchen endlich einen Parkplatz gefunden hatten, bezahlten wir unseren Eintritt und gingen in den Zoo. Zuerst schauten wir uns die Giraffen, die Nilpferde, die Löwen und danach endlich meine Lieblingstiere, die Zebras, an. Das eine kam sogar ganz nah an den Zaun, sodass Mama mich und das niedliche Zebra zusammen fotografieren konnte. War das süß! Ich wollte Markus gerade den Vorschlag machen, auch ein Foto von ihm und dem Zebra zu schießen, doch ich konnte ihn nirgends sehen. Er war einfach verschwunden. Wir hatten ihn vor lauter Zebras ganz vergessen. Aufgeregt rief ich: „Mama, Mama! Markus ist weg!“ Mama geriet in Panik. Doch ich behielt die Ruhe und überlegte, wo er nur geblieben sein könnte. Nach den Nilpferden hatten wir eine kleine Pause gemacht und Pommes gegessen. Vielleicht saß Markus noch da auf der Bank. Ich zog Mama hinter mir her, zurück zum Spielplatz, wo wir gegessen hatten. Doch da war er nicht. Mama fragte jeden Passanten nach einem kleinen vierjährigen Jungen, doch niemand hatte ihn gesehen. Wir liefen den Weg zurück zum Nilpferdbecken. Aber da war Markus auch nicht. Wir beschlossen, einfach noch mal die ganze Strecke abzulaufen. Woanders konnte er ja nicht sein. Und tatsächlich, ohne irgendetwas bemerkt zu haben, stand Markus immer noch ganz fasziniert vor dem Löwengehege. „Markus, da bist du ja!“, sagte meine Mutter. „Was?“ Markus hatte gar nicht gemerkt, dass wir weg gewesen waren. Keiner hatte nach dem Schreck noch so wirklich Lust sich die restlichen Tiergehege anzugucken, deshalb beschlossen wir, alle zusammen einen riesigen Eisbecher zu essen. War das ein aufregender Tag!

Kristin Glaubrecht, Klasse G6a

Die Hilfe vom Reh

Hi, ich heiße Paul. Ich wohne in der Fürst-Pückler-Allee 12. Das ist ja eigentlich nicht so wichtig. Ich möchte euch gerne eine Geschichte erzählen, die mir neulich passiert war. Also...

Ich fuhr am Wochenende die Waldstraße entlang - zum Fußball. Sie heißt so, weil an der rechten Straßenseite ein Wald ist. Ich fahre oft die Waldstraße entlang. Mir fällt jedes Mal das Schild mit dem Reh auf. Das bedeutet: „Langsam fahren.“ Mach ich aber nicht. Nie. Ich fuhr und plötzlich sprang ein Reh aus dem Wald. Ich konnte nicht mehr bremsen. Es quietschte. Ein Riesenknall. Das Reh hatte keine Schmerzen. Dafür ich. Was passierte, konnte ich nicht fassen. Das Reh nahm mich einfach mit in den Wald. Es sprach zu mir: „Geht es dir gut?“ Ich sagte – voller Verwunderung: „Nein, mein Bein tut weh.“ Das Reh ging in ein Haus, auf dem ganz groß „ZAUBERWELT“ stand. Also war ich in einer Zauberwelt. Aber das Reh kam traurig zu mir. Es rief: „Die Heil – Zauberblume ist verschwunden.“ Aber Bambi, das Reh, hatte einen Verdacht. Bestimmt war es der fiese Froggie. Bambi sprach: „Bleib hier, ruh dich aus.“ Da sah es ihn schon. Den fiesen Froggie. Er wusste, was Bambi wollte. Er schniefte: „Sag mir, wo die Blume ist? Wenn du recht hast, fliegt sie zu dir.“ Bambi wusste sofort, wo die Blume war. Sie antwortete: „In deinem Haus.“ Die Blume flog aus dem Haus. Schnell rannte das Reh zu mir. Es schüttete die Samen auf mich. Was passierte, unglaublich. Plötzlich lag ich im Bett! Das war echt schön.

Das war sie. Meine Geschichte...

P.S.: Ich fahre seitdem langsam. Wegen der Rehe.

Jasmin Jungermann, Klasse G6b

Ausgesetzt

Eines Tages - es war schon sehr dunkel - fuhr ein Auto durch den Wald, hielt kurz an, die Beifahrertür öffnete und schloss sich wieder. Das Fahrzeug fuhr ohne Weiteres schnell davon. Mia wachte früh auf, das war eigentlich ungewöhnlich, denn sie schlief samstags immer lange. Doch heute war sie einfach zu aufgeregt, denn sie machte heute mit ihrer Familie ein Picknick im

Wald. Mia freute sich schon lange darauf, denn ihre Eltern hatten nie Zeit für sie und ihren kleinen Bruder Ben. Sie stand auf, zog sich schnell an und ging nach unten zu ihrer Mutter, Fr. Heinrich, in die Küche. „Oh, du bist ja schon wach, dann kannst du mir gleich beim Packen des Picknickkorbs helfen“, sagte ihre Mutter. „Okay, mach ich“, antwortete Mia fröhlich. „Ich packe das Essen ein und du holst schon mal die Picknickdecke“, sagte Fr. Heinrich. „Soll ich auch gleich Ben und Papa wecken?“, fragte Mia. „Ja, das wäre super“, meinte ihre Mutter. Verschlafen krochen Ben und Hr. Heinrich aus ihren Betten. Mia trieb sie zur Eile an, denn sie wollte den Ausflug so lange wie möglich genießen. Nachdem Familie Heinrich gefrühstückt hatte, fuhren sie mit dem Auto in den Wald. Sie hatten Glück, denn die Sonne strahlte vom Himmel herab. Nach einer halben Stunde fuhr sie am Waldparkplatz an. Sie liefen mit ihrem Picknickkorb los und fanden schon bald eine kleine Lichtung, auf der sie ihre Decke ausbreiteten. Nachdem sie die Leckereien aufgegessen hatten, legten sich Mias Eltern in die warme Sonne. „Komm, Ben, wir schauen uns ein bisschen im Wald um“, rief Mia. „Oh ja, das dürfen wir doch Mama, oder?“ fragte Ben. „Natürlich dürft ihr das, aber geht nicht zu weit“, sagte Fr. Heinrich etwas besorgt. Sie waren noch nicht weit gelaufen, da hörten sie ein leises, jämmerliches Winseln. Mit weit aufgerissenen Augen schaute Ben zu Mia. „Ist das ein Wolf Mia?“ fragt er ängstlich. „Stell dich nicht so an, hier gibt es bestimmt keine Wölfe mehr. Lass uns nachschauen“, antwortet Mia mutig. Sie gingen dem Gewinsel nach und fanden bald einen Baum, der völlig mit Moos bewachsen war. Am Fuß des Baumes fanden sie einen kleinen Welpen, dessen linke Hinterpfote in einer Falle steckte. „Oh nein, der arme Hund“, rief Ben entsetzt. „Komm, wir versuchen ihn zu befreien“, sagt Mia. Mit vereinten Kräften schafften sie es die Pfote aus der Schlinge zu lösen. Mia nahm den kleinen Hund auf den Arm und lief so schnell sie konnte mit Ben zurück. Sie riefen schon von weitem nach ihren Eltern. Erschrocken setzte sich Fr. Heinrich auf, denn sie war gerade eingenickt. „Mama, Papa, wir haben einen kleinen Hund gefunden, der ist verletzt“, schrie Mia. „Wir müssen ihn zum Tierarzt bringen.“ „Waaas, ein Hund, wer macht denn so was?“ fragte Fr. Heinrich entsetzt. In aller Eile packten sie gemeinsam das restliche Essen ein und liefen zurück zum Auto. „Wir fahren am besten sofort zum Tierarzt, dem Hund scheint es wirklich nicht gut zu gehen“, sagte Hr. Heinrich besorgt. Zum Glück war der Tierarzt da und behandelte den kleinen Hund sofort. „Sie sollten ihn vielleicht ein paar Wochen behalten und pflegen, dann hat er eine gute Chance durchzukommen“, riet der Tierarzt. Familie Heinrich erfuhr noch von dem Tierarzt, dass der Hund wahrscheinlich ausgesetzt wurde, da fragte Mia: „Können wir ihn nicht für immer behalten?“ Hr. und Fr. Heinrich schauten sich nachdenklich an, dann sagte Hr. Heinrich: „Na gut, aber ihr kümmert euch um ihn“. „Juhu!“, sagten Mia und Ben begeistert. „Wir können ihn ja Findus nennen“, sagte Mia. Alle waren einverstanden. Ohne dass es die anderen bemerkten, flüsterte Mia in Findus’ Ohr „Glück gehabt“.

Clara Kautzmann, Klasse G6b

Glück gehabt!

Eines Tages - da saß ich alleine in meinem Zimmer
und hatte Kummer.
Meine Freundin Dora
machte mir Ärger.
So schrie ich sie an
und sie lief davon.
Ich schrieb ihr viel,
doch sie blieb still.
Ich machte mir Sorgen,
doch am nächsten Morgen.
Da stand sie vor der Tür
und sagte: " Alles ist wieder wie zuvor!"
Glück gehabt - endlich wieder Freunde!
Tablo Balisani, Klasse 6Gb

Glück ist wichtig im Leben ,
sonst würd's keine Freude geben.

Man kann sich nach Glück verrenken,
man kann es verschenken.

Doch man selbst muss sich entscheiden,
willst man für ewig im Glück bleiben?

Jeder ist bestückt
Mit Glück.

Nur der glücklichste Mensch der Erd´,
für ihn hat das Glück kein Wert.

„Glück“ und das „Pech“ sind das Freunde
Oder etwa Feinde?

Aber eins ist klar, nur zusammen sind sie
komplett,
„Freinde“ wäre doch ganz nett

Denn was ist das Glück wert,
Wenn man kein Pech erfährt?

GLÜCK GEHABT.

Alena Reeg, Klasse G7a

„Glück gehabt“

Hallo ich bin Lina, ich würde euch gerne eine Geschichte erzählen die in den Sommerferien passiert ist. Wir sind in die Türkei geflogen; wir das sind mein Vater Florian, meine Mutter Sibylle, meine große Schwester Laura, meine Zwillingbrüder Luc und Lars und ich. Die Fahrt zum Flughafen war noch normal, wobei unsere Familie eigentlich nicht normal ist. Meine Brüder sangen in einer extremen Lautstärke „Hänschen klein“ Was nervte wie die Pest. Laura und ich versuchten zu schlafen, ein Ding der Unmöglichkeit! Um 0:03 Uhr sollte unser Flug starten, was er natürlich nicht tat, es hatte zwei Stunden Verspätung. Doch als wir im Flieger saßen, waren wir ruck zuck in der Türkei - genau gesagt in Antalya am Flughafen. Von dort ging es mit einem Bus ins Hotel, das direkt am Strand lag. Mama, Papa, Luc und Lars bezogen ein Zimmer und Laura und ich bezogen ein Zimmer mit wunderschönem Blick aufs Meer. Wir verbrachten den ersten Tag am Strand, da fiel er mir das erste Mal auf. Ein mittelgroßer Typ mit schwarzen Haaren, die ihm lässig in die Stirn fielen. Er spielte Fußball mit anderen Jungs und sah uns nicht. Doch ich ließ ihn nicht mehr aus den Augen. Ich ging mir einen Drink holen, dabei lief ich frontal in den Typen rein. Er wollte etwas sagen, doch er sagte es nicht, er sah mich nur an und drückte mir blitzschnell einen Zettel in die Hand und ging weiter. Ich ging aufs Klo und las den Zettel. „*Hi Schöne, ich bin total in dich verknallt. Heute Abend nach der Show am Meer- ich warte auf dich.*“ Ich lächelte in mich hinein und freute mich auf heute Abend. Das Essen war total lecker und uns allen schmeckte es. Die Show war auch toll. Es gab eine Zaubershow. Nach der Show ging ich ans Meer und wie vereinbart stand der Junge. Ich lief mit klopfendem Herzen auf ihn zu, er begrüßte mich und fragte mich nach meinem Namen. Ich fand heraus, dass er Timon hieß und mich von der ersten Sekunde an toll fand. So ging das die nächsten vier Tage so. Wir lernten uns immer besser kennen und dann wollte er meine Zimmernummer wissen. Hab mir nichts gedacht

und gab sie ihm. Er sagte in einem merkwürdigen Tonfall „Ich werde dich besuchen.“ und beendete das Treffen mit einem Gute -Nacht -Kuss. Ich ging total happy aufs Zimmer, wo Laura mich schon erwartete und mich ausquetschte wie eine Zitrone. Der nächste Tag war für einen Stadtbummel geplant. Als wir mittags in die Zimmer gingen, traf uns fast der Schlag. Unser ganzes Zimmer war verwüstet, doch unser Geld und die Elektrogeräte hatten wir zum Glück im Safe. Am Abend erzählte ich Timon von dem Einbruch und der sagte doch tatsächlich, dass er gerne die Nummer von unserem Safe haben möchte. Ich fragte ihn, für was er die denn brauchte. Da kamen meine Brüder angerannt und warfen sich auf Timon, Ich bin ja einiges gewöhnt von meinen Brüdern, aber das war einfach total blöd. Hier gab es hunderte von Menschen, warum mussten sie ausgerechnet Timo angreifen?? Gibt es eigentlich ein Gesetz indem man kleine Brüder auf den Mond schießen darf? Ich versuchte Timo jetzt erstmal zu retten. Doch meine Brüder waren zäh. Da kam auf einmal die Polizei, die hielt Timo fest und schrie ihn giftig an, wo seine Komplizen sind und wo die geklauten Sachen wären?? Timo berichtete klein laut alles und sah mich traurig an, aber damit kam er bei mir nicht an und deshalb schrie ich ihn an, dass er sich jemand anderen zum Ausheulen suchen sollte. Total traurig stapfte ich am Strand hin und her, da sah ich einen kleinen Welpen im Sand. Der Hund hatte einen Zettel im Maul, er kam zu mir und legte den Zettel vor meine Füße. Ich hob den Zettel auf und las: *Liebe Lina, es tut mir leid. Die Täter sind geschnappt. Ich habe nur geholfen, weil sie mich erpresst haben. Bitte komm zu unserem Platz und bring deinen Hund mit. Er hat ein Halsband mit einem Kleeblatt daran.* Ich rannte zu Timon und fiel ihm in die Arme. Lucky mein Hund, heißt jetzt so wegen dem Anhänger, rannte hinter mir her. Am nächsten Morgen verabschiedete ich mich von Timon, den er flog wieder nach Hause. Wir flogen am nächsten Morgen auch nach Hause und zwar: Mama, Papa, Laura, Luc, Lars, Lucky und ich.

Juliane Marszalkiewicz, Klasse G7a

Glück gehabt (Abenteuer in New York)

Es war wieder einmal ein schöner, warmer Mittwochnachmittag und die Sonne schien durch das Fenster der Modedesignerin Camille Desens, die gerade an der Fertigstellung ihres neusten Kleides arbeitete. Letzte Woche hatte sie nämlich einen Brief von der Modeagentur bekommen, in dem stand, dass sie sich mit ihrem neusten Entwurf auf den Weg nach New York machen sollte, zu einer der bedeutendsten Modenschau der Welt. Also hatte Camille fleißig gearbeitet und hielt nun ihr schönstes, eigenhändig hergestelltes Kleid in den Händen. Sie war sehr stolz auf sich und packte das Kleid sogleich in ihren Koffer damit ihm nichts mehr passieren konnte. Dann machte sie sich für die Reise am nächsten Tag bereit. Am folgenden Tag eilte sie mit ihrem Koffer unter den Armen durch die Straßen von Ueberau und suchte sich ein Taxi, das sie nach Frankfurt zum Flughafen fuhr. Am Flughafen stieß sie in ihrer Hektik mit einem Mann zusammen, der ebenfalls einen Koffer bei sich trug. Errötend entschuldigte sie sich bei dem Mann und schnappte sich einen Koffer mit dem sie sogleich im Flugzeug verschwand. Im Flugzeug stellte sie fest, dass der Mann mit dem sie eben zusammengestoßen war, drei Reihen hinter ihr in der ersten Klasse saß. Camille entspannte sich und dachte über die Modenschau nach, sie hatte ein sehr gutes Gefühl dabei. Jeder würde von ihrem neusten Kleid begeistert sein. Als sie nach zwei Stunden Flugzeit in New York ankam, rief sie sich ein Taxi, welches sie in ihr Hotel brachte. Dort angekommen schaute sie auf die Uhr es war 14:30 Uhr. In zwei Stunden musste sie in der Parker Street 109 sein. Bis dahin war noch etwas Zeit weshalb Camille beschloss sich nach dem langen Flug noch etwas auszuruhen. Doch als es schließlich 15:45 Uhr

war, machte sie sich mit ihrem Koffer unter dem Arm auf den Weg in die Parker Street, wo sie ihren Manager treffen würde. Wie immer war dieser pünktlich und so begrüßten sie sich und gingen ins Haus. Drinnen angekommen ging sie gleich zu den Models wo sie sich vorstellte. Das Mädchen, welches Camilles Kleid auf dem Laufsteg präsentieren würde, war schon ganz aufgeregt und wollte unbedingt das Kleid sehen. Gemeinsam gingen die beiden in eine Umkleidekabine und Camille öffnete den Koffer. Ihrem Mund entfuhr ein Schrei als sie sah was darin lag: Akten und ein Laptop. Sie konnte es nicht fassen, denn eigentlich war das ihr Koffer mit dem Kleid darin. Doch plötzlich erinnerte sie sich an den Zusammenstoß mit dem Mann am Flughafen. Camille war kurz davor in Tränen auszubrechen, als es an der Tür klopfte. Sie versuchte nicht in Tränen auszubrechen, öffnete die Tür und erblickte ihren Manager, der sagte, dass vor dem Gebäude ein netter Herr stehen würde der sie sprechen möchte. Eilig ging Camille nach draußen vor die Tür, wo sie den Mann sah mit dem sie zusammengestoßen war. Ein Gefühl der Erleichterung stieg in ihr auf und sie ging auf den Mann zu. Der lächelte ihr schon entgegen und gab ihr mit einem Augenzwinkern den richtigen Koffer zurück. Sofort öffnete sie den Koffer und sah das Kleid sorgfältig darin zusammengelegt liegen. Camille dankte dem Mann, der sich als Alex Madigan herausstellte und eilte zurück in die Umkleidekabine und übergab dem Model das verschwundene Kleid. Das Model zog das Kleid über und stylte sich zu Ende. Erleichtert ließ sich Camille auf ihren Platz bei den Zuschauern nieder und ging das Geschehene vor ihrem Geistigen Auge noch mal durch. Immer noch konnte sie es nicht fassen, wie Herr Madigan sie gefunden hatte, deshalb beschloss sie am gleichen Abend seine Nummer herauszufinden, um ihm nochmals zu danken schließlich hatte sie ihm ihren Erfolg an diesem Abend zu verdanken. Camille hatte wirklich **GLÜCK GEHABT**.

Annika Thierolf, Klasse R8a

Glück gehabt-Skate Unfall!!!

An einem wunderschönen sonnigen Tag entschied sich Tom mit seinem Freund Paul auf den Skatepark mit ihren Scootern zu gehen. Sie übten die Tricks, die sie im Internet von anderen abgeschaut hatten. Das machte ihnen auch sehr viel Spaß, da sie die Tricks auch sehr schnell konnten! Bei einem der Tricks, den sie im Internet gesehen hatten, den so genannten Back Flip, wussten sie nicht ob sie den Sprung an einer der Großen Rampeausprobieren sollten. Dieser Trick ist nämlich einer der Schwierigsten! Dann entschied sich Paul und sagte: „Ich versuche es, wenn du ihn vor machst!“ Daraufhin sagte Tom: „Ok, ich versuch es!“ Ihm liefen schon vor lauter Angst die Schweißperlen von der Stirn! Er schob seinen Scooter auf die gegenüberliegende Rampe und ging noch einmal die Schritte durch, die er beachten musste! Dann schubste er sich an und fuhr so schnell die Rampe runter, wie nur möglich! Er fuhr an seinem Freund Paul vorbei auf die Rampe und er drehte sich so gut nach hinten, dass er gerade aufgekommen ist! Er jubelte und sagte zu seinem Freund, dass es eigentlich ganz einfach ist, man müsse sich nur nach hinten lehnen und das Gleichgewicht halten! Paul war zuverlässig und ging auch auf die gegenüberliegende Rampe! Er dachte;“ Wenn Tom das schafft, dann schaffe ich das auch!“ Er schubste sich noch stärker als sein Freund von der Rampe ab und raste über den Asphalt zur Rampe, sprang so hoch, dass er vergaß sich zu drehen und fiel hinter der riesigen Rampe ohne den Scooter auf den Boden! Dann stand Paul auf und sein Freund Tom rief: „Renn weg!!!“ Aber das war schon zu spät, der Scooter knallte mit dem Deck auf Pauls Kopf. Er viel zu Boden und blutete am Kopf! Tom hat versucht mit ihm zu reden, aber Paul war ohnmächtig. Das wusste er

nicht! Er war geschockt und rief sofort den Krankenwagen! Der war auch gleich da und sie brachten ihn ins Krankenhaus! Tom und Pauls Eltern warteten bis eine Krankenschwester aus dem OP Saal kam! Sie sagte, dass er eine größere Platzwunde und eine heftige Gehirnerschütterung hatte und dass sie ihn erst am Abend besuchen dürfen! Nach einer Weile kam ein Arzt aus dem Krankenzimmer und sagte zu ihnen, dass Paul schon so früh aus der Narkose erwacht sei und dass sie ihn sehen können! Die Eltern fragten den Arzt, ob Paul noch Schmerzen hätte und ob er reden könnte? Er sagte, dass es ihm gut ginge und er nur ein bisschen Kopfschmerzen hätte! Alle waren froh als er am nächsten Tag wieder entlassen wurde! Er bekam keinen Ärger, dass er ohne Helm gefahren ist, aber seine Eltern haben gesagt, dass er jetzt immer mit Helm fahren sollte. Das machte er ab dem Tag sogar freiwillig! Zwei Wochen später war seine Wunde am Kopf wieder geheilt und Paul konnte wieder neue Tricks lernen.

Nils Bauer, Klasse R8a

Stromausfall

Es war Montagabend. Ich wollte mit meinen Freunden zu einem Fest das in der Nähe der Innenstadt war gehen. Wir alle waren aufgereggt. Vor allem Sven, denn sein Bruder spielte dort mit in der Band. Wir sollten alle um 8:00 Uhr zu Hause sein. Die Musik war richtig gut, wir wollten länger da bleiben und riefen unsere Eltern an, die es uns erlaubten. Alle außer meine, denn meine Eltern konnten wir nicht erreichen. Ich wollte deshalb früher gehen. Ich dachte mir: lieber alleine nach Hause gehen und pünktlich sein, als zusammen und zu spät. Was sich später als Fehler herausstellte.

Ich fuhr mit der S-Bahn gerade mal 5 Minuten, als das Licht ausging und keiner mehr was sah. Manche Leute versuchten mit ihren Handy Displays Licht zu machen. Noch hielten sich alle an die Regeln die an den Fenstern auf Aufklebern standen. Jedoch nach längerer Zeit wurden viele hektisch. Ich gehörte zu der Gruppe die dafür war, die Tür aufzubrechen und raus zu gehen. Als auf einmal ein Mann herein kam der eine Taschenlampe in der Hand hielt, sagte dass er der Fahrer ist und es ein Stromausfall ist, wurden wir im Waggon ruhiger. Wir folgten ihm und als wir draußen waren war alles dunkel. Stockdunkel. Laternen, Straßen alles war stockdunkel. Die Häuser waren so dunkel das es aussah als wären sie endlos. Ich lief los in die Richtung, von der ich dachte, sie würde nach Hause führen. Als ich mich langsam von der Straße entfernte und ca. 5 Minuten gelaufen war hörte ich ein lautes Klirren und kurz danach liefen mir Jugendliche entgegen. Danach kam ein Mann der mich anschrie warum ich seine Scheibe einschlagen und plündern würde. Ich würde doch nicht plündern, schrie ich ihn beinahe an. Ich rannte los. Als mein Fuß auf einmal richtig wehtat und ich schon weit weg war blieb ich stehen. Mein Fuß schmerzte und ich blieb an einem Haus stehen. Ich klopfte, da es ja kein Strom gab. Ich weinte und schrie. Als ein Mann kam war ich ruhig. Er fragte was los sei und ich sagte ihm, dass mein Fuß schmerzte. Er nahm mich auf seinen Arm und trug mich in einen Innenhof. Dort waren viele Leute um eine Feuertonne versammelt. Ich hatte nur drei oder vier Minuten da gegessen als sie mir Essen anboten. Ich nahm es und aß. Es waren Ravioli, die super schmeckten. Ich fragte ob sie das immer essen und die Frau sagte dass sie im Dunkeln danebengegriffen hatte. Ich fragte sie nicht, warum sie im Dunkeln einkaufen ginge. Der Mann zog ohne zu fragen meinen Schuh aus und sagte dann erschrocken, dass mein Fuß total blutete. Ich glaubte es nicht und schaute nach. Es stimmte: mein ganzer weißer Turnschuh war rot gefärbt. Ich fragte was ich tun sollte. Er überlegte, hob mich dann ohne zu fragen hoch und legte mich in einen Einkaufswagen. Er fragte, ob ihm jemand hilft und schon schoben sie mich durch die Gassen. Sie brachten mich zur Hauptstraße. Ein Mann stellte sich vor ein Auto, das natürlich anhalten musste. Einer öffnete die Wagentür und hob mich hinein, sagte der Frau, dass ich zum Krankenhaus muss und dass ich nicht laufen könnte. Erst war die Frau geschockt. Dann stellte sie sich vor und ich nannte ihr auch meinen Namen. Sie fragte warum ich denn verletzt sei und ich sagte ihr nur, dass das eine zu lange Geschichte und auch nicht wichtig sei. Als wir ankamen war alles hell. Ich fragte, warum die Strom haben und wir nicht. Sie meinte es wäre eine Notstromanlage, da sie, wenn Notfälle sind, Strom haben müssen. Ich verstand sie nicht. Sie öffnete die Tür und half mir rein. Ich wurde

zur Notaufnahme gebracht und die Wunde genäht. Ich konnte mich bei der Frau, die mich ins Krankenhaus gebracht hat leider nicht bedanken, sie war schon gegangen. Als ich wach wurde stand meine Mutter weinend vor mir. Sie sagte sie hätte schon gedacht ich wäre tot, weil sie andauernd versucht hatte, bei mir anzurufen und ich nicht dran ging. Als ich mit meiner Mutter nach Hause fuhr ging der Strom wieder an. Das sah richtig schön aus, weil alles so langsam wieder zu sehen war und die Häuser nicht mehr so endlos aussahen. Zu Hause rief meine Mutter meinen Vater an. Der war zum Café gefahren um mich und meine Freunde abzuholen.

Ich hatte Glück das der Mann mich gefunden hatte sonst hätte ich wohl nicht so schnell daheim gewesen sein können und vielleicht hätte sich die Verletzung auch entzündet. Am nächsten Tag wollte ich wieder zu dem Mann gehen und meinen Schuh abholen aber so sehr ich suchte, ich fand das Haus und den Mann nicht mehr wieder. Da hatte ich aber **Glück** gehabt!!

Michelle Schnapka, Klasse R8a